



Ostfalia
Hochschule für angewandte
Wissenschaften

Fakultät Soziale Arbeit

Exkursionsbericht

Studiengang "B.A. Soziale Arbeit"

Bericht zur Exkursion nach Auschwitz

Datum:	19.05.2025 - 23.05.2025
Prüfungsordnung:	BPO 2020
Modul:	M11 Exkursion Auschwitz
Dozent*in:	Prof. Dr. Jürgen Boeckh
Semester:	SoSe 2025
Abgabetermin	20.06.2025

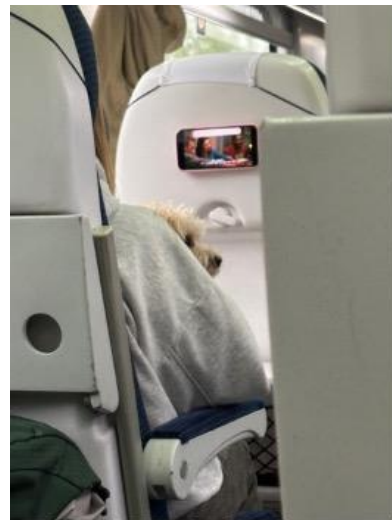
Inhaltsverzeichnis

1	Teil 1: Tagebuch	2
1.1	Tag 1: Anreise nach Krakau	2
1.2	Tag 2: Erster Tag in Auschwitz.....	5
1.3	Tag 3: Zweiter Tag in Auschwitz.....	7
1.4	Tag 4: Tour durch Krakau	9
1.5	Tag 5: Abreise	12
2	Teil 2: Reflexionen.....	14
2.1	Anonym 1	14
2.2	Anonym 2	15
2.3	Anonym 3	16
2.4	Anonym 4	17
2.5	Anonym 5	18
2.6	Anonym 6	17
2.7	Anonym 7	17
2.8	Anonym 8	17
2.9	Anonym 9	20
2.10	Anonym 10	21

1 Teil 1: Tagebuch

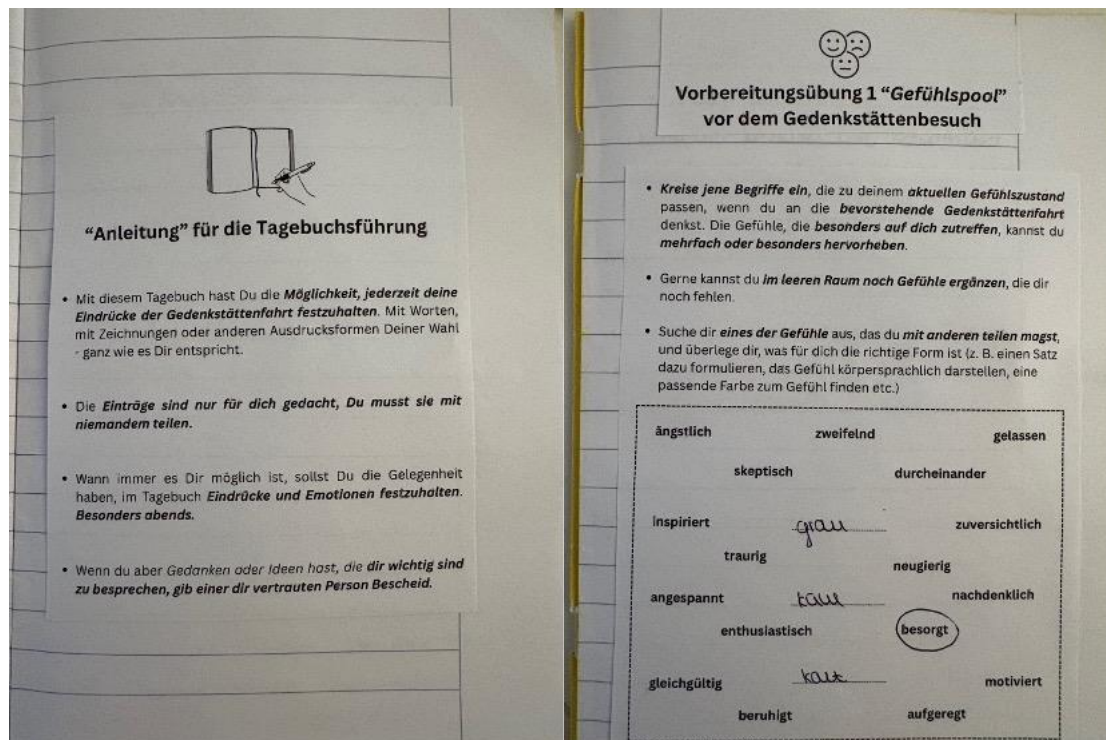
1.1 Tag 1: Anreise nach Krakau

Unsere Exkursion begann am 19.05.25 um 06:00 Uhr am Braunschweiger Hauptbahnhof. Trotz der Uhrzeit waren alle pünktlich und somit konnte unsere lange Reise beginnen. Nach einem Umstieg am Wolfsburger Hauptbahnhof, kam unser Zug am Berliner Ostbahnhof an. Gegen 9 Uhr stiegen wir in den nächsten Zug um, der uns direkt zum Krakauer Bahnhof brachte. Insgesamt waren wir ca. 10 Stunden unterwegs. Die Aussicht war erstaunlich spannend und sehr idyllisch.



Die Zugreise war dahingehend interessant, als dass wir uns viele Gedanken bezüglich der Exkursion machen konnten und uns über Bevorstehendes austauschen konnten. Es war eine lange Anreise, die uns aber auch die Gelegenheit bot, uns mental auf die neue Umgebung einzustellen und uns für die neuen Erfahrungen und Eindrücke zu öffnen.

Das vorab eingeteilte Reflektionsteam teilte bereits zu Beginn der Zugfahrt ein kleines Notizheft innerhalb der Gruppe aus, welches zur Reflexion der bestehenden Gefühlslagen sowie Gedankengänge genutzt werden konnte. In diesem befand sich eine kurze „Anleitung“ für die Tagebuchsführung, und eine Übung, die uns auf den Gedenkstättenbesuch vorbereiten sollte. Dies geschah freiwillig und diente primär der Selbstreflektion und der Verarbeitung bestehender sowie zukünftiger Eindrücke und Emotionen.

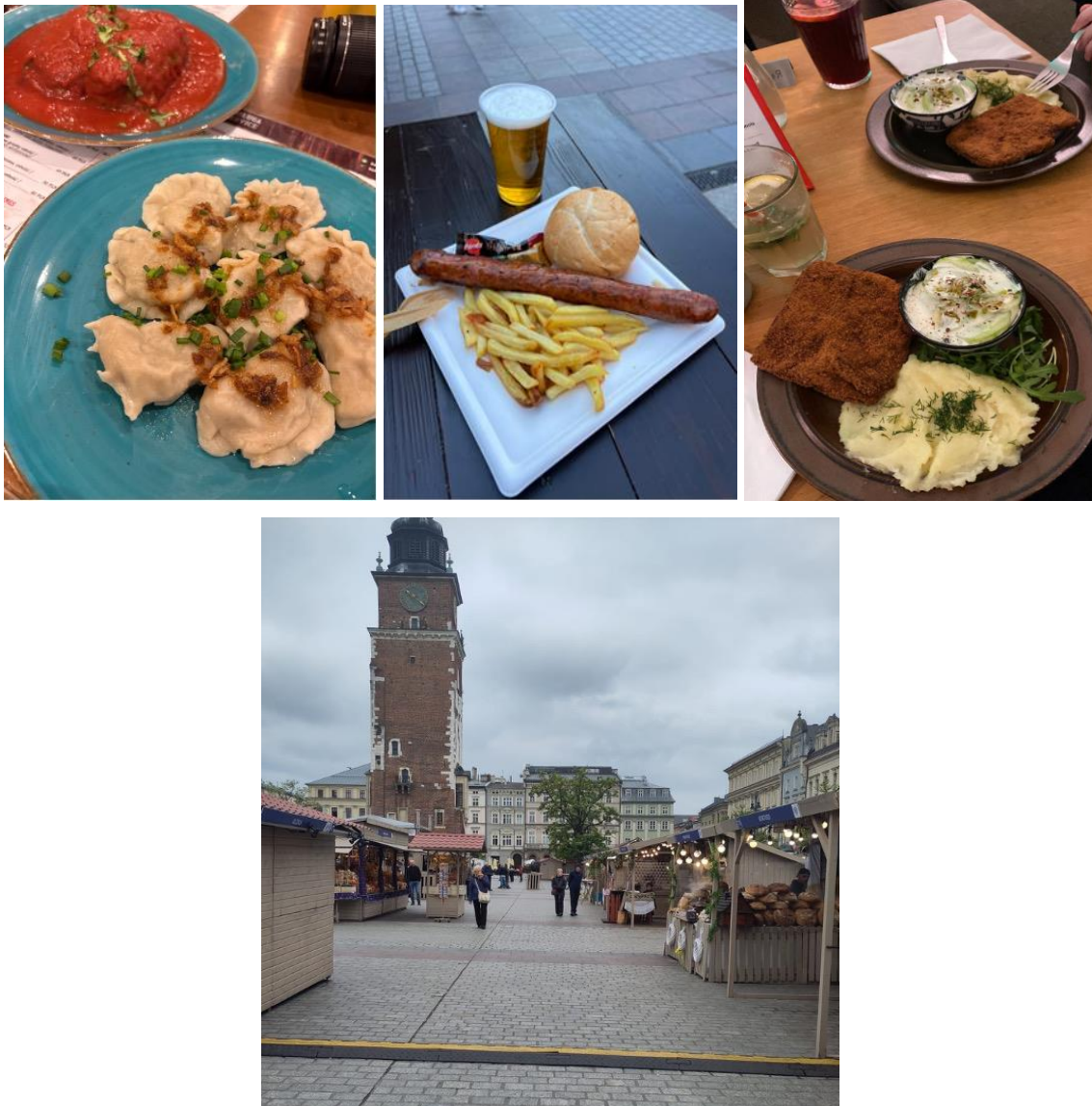


In Krakau angekommen, sind wir zunächst zu unserer Unterkunft, dem Aparthotel Maria gelaufen. Diese befand sich nicht weit vom Bahnhof und lag somit ziemlich im Zentrum der Stadt. Alle erhielten die Möglichkeit kurz anzukommen und sich zu akklimatisieren. Die Zimmer waren bereits bezugsfertig und wurden problemlos aufgeteilt.

Nach kurzer Zeit traf sich die gesamte Gruppe, um den weiteren Verlauf des Abends sowie den anstehenden Tag zu besprechen. Es war geplant, an diesem Auschwitz mittels einer geführten Tour zu besuchen. Wir verließen uns hierbei auf die Buchung, welche über „Get your Guide“ getätigt wurde. Diesbezüglich besprachen wir noch einmal im Detail, wie das Reflektionstagebuch eingesetzt werden könnte und was uns in Auschwitz genauer erwarten könnte. Wir sprachen über die erste Vorbereitungsübung des Tagebuches und glichen unsere Erwartungshaltungen, eventuelle Sorgen oder aktuelle Gefühle ab. Dabei nutzten wir als Grundlage die aufgelisteten Gefühle der ersten Übung des Buches.

Auch die zweite Vorbereitungsübung bot uns als Individuen die Möglichkeit, persönliche Erfahrungen und Äußerungen mit der Gruppe zu teilen. Es war besonders wichtig, abzugleichen, wie mit einem umgegangen beziehungsweise auch nicht umgegangen werden soll, wenn man sich in einer emotional herausfordernden Situation befindet. Schnell fiel auf, dass dies je nach Person sehr unterschiedlich sein kann.

Bezüglich der Abendgestaltung war ursprünglich geplant, dass wir den ersten Abend als Gruppe gemeinsam essen wollen würden. Allerdings waren die meisten ziemlich geschafft von der langen Zugfahrt, wodurch sich der Plan ein wenig änderte. Wir gingen gemeinsam los und erkundeten grob die Gegend um unser Hotel herum. Einige Straßen weiter befand sich ein großer Markt, auf dem wir als Gruppe beschlossen, uns aufzuteilen und das gemeinsame Essen zu verschieben. So suchte sich jeder/jede für sich ein Lokal/Stand der Wahl und ließ den Abend ausklingen. Krakau bot ganz wundervolles Essen!



Spät am Abend erreicht uns dann folgende Nachricht. Der Guide hat unsere Tour verschoben und würde uns erst viel später abholen als geplant. Wie wird damit umgehen würden, wollten wir am Folgetag besprechen.

1.2 Tag 2: Erster Tag in Auschwitz

Der zweite Tag unserer Exkursion begann relativ entspannt – wir standen gegen 9:00 Uhr auf, mit der Annahme, dass unser Treffen zur Fahrt nach Auschwitz erst am frühen Nachmittag stattfinden würde. Ursprünglich war ein früherer Termin angesetzt, doch ein externer Guide, der nicht von der offiziellen Auschwitz-Gedenkstätte kam, hatte den Tagesablauf spontan umgeplant. Dies sorgte für spürbare Unruhe in unserer Gruppe: Frust, Unmut und Unklarheit machten sich breit, da viele von uns mit einer anderen Struktur gerechnet hatten und sich nun enttäuscht fühlten. Um handlungsfähig zu bleiben, beschlossen wir, selbst aktiv zu werden. In einer kleinen Gruppe machten wir uns auf den Weg in die Innenstadt von Krakau, um bei verschiedenen Touristeninformationen nach möglichen Alternativen oder früheren Führungen durch Auschwitz zu fragen – leider ohne Erfolg. So blieb es bei dem neuen Plan: Wir würden uns um 14:00 Uhr treffen und dann um 14:25 Uhr von unserer über “GetYourGuide” gebuchten Tour abgeholt werden.

Die Zeit bis dahin nutzte unsere Kleingruppe, um gemeinsam Krakau zu erkunden. Nach einem ausgedehnten Brunch spazierten wir durch die Altstadt und besichtigten unter anderem das beeindruckende Schloss Wawel, das auf einem Hügel über der Stadt thront und ein wichtiger historischer Ort Polens ist. Die Stimmung war gelöst, aber leider wurde der Ausflug durch einen allergischen Anfall abrupt unterbrochen – durch die vielen Pollen in der Luft verschlechterte sich der Zustand der Person rapide. Wir standen vor der Entscheidung: Krankenwagen rufen oder schnell ein Taxi zurück zum Hostel nehmen. Wir entschieden uns für letzteres – ein kleiner Nervenkitzel, aber zum Glück die richtige Wahl. Im Hostel angekommen, konnte die betroffene Person ihre Medikamente einnehmen, und ihre Symptome legten sich rechtzeitig, sodass wir pünktlich für die Auschwitz-Fahrt bereit waren.

Die Tour mit “GetYourGuide” stellte sich leider als große Enttäuschung heraus – wenn man es vorsichtig formulieren möchte. Zwar wurden wir wie geplant abgeholt, doch stellte sich heraus, dass es sich nicht um eine geführte Tour handelte. Wir mussten uns selbstständig durch das Gelände bewegen und die Informationen eigenständig aufarbeiten – was bei einem Ort wie Auschwitz, der eine enorme historische und emotionale Dichte besitzt, schlichtweg überfordernd war. Insgesamt hatten wir gerade einmal zwei Stunden Zeit – für sowohl Auschwitz I als auch Auschwitz II – bei einer Fahrtzeit von etwa anderthalb Stunden hin und zurück. Das war für uns alle deutlich zu knapp und wir hatten das Gefühl, dem Ort und seiner Bedeutung nicht gerecht werden zu können. In Auschwitz

I besuchten wir einzelne Ausstellungen, doch die Zeit reichte nicht, um sie wirklich wirken zu lassen. Unsere Gruppe war auffallend still – bedrückt, überwältigt, sprachlos. Einige Eindrücke jedoch haben sich tief eingebrannt: Die Stellen, an denen Menschen Rosen niedergelegt hatten. Die Kinderschuhe. Die Frauenhaare. Und natürlich die Gaskammern. Besonders die Kratzspuren an den Wänden hinterließen ein Gefühl von körperlichem Unwohlsein und fassungslosem Grauen. Wir erinnern uns auch an ein kleines Mädchen mit einer Katzenmütze – ein Bild, das sich einer aus unserer Gruppe eingebrannt hat, weil sie selbst so eine Mütze als Kind hatte. Mit der Zeit machte sich eine Art innere Leere breit – der Kopf konnte die Eindrücke nicht mehr verarbeiten, alles fühlte sich taub und weit entfernt an. Die Besichtigung endete gegen 19:00 Uhr, und als wir später am Abend wieder in Krakau ankamen, war niemand mehr in der Stimmung für Gespräche oder Aktivitäten. Unsere Gruppe zog sich zurück, aß noch eine Kleinigkeit und ging dann früh schlafen – emotional vollkommen erschöpft.

1.3 Tag 3: Zweiter Tag in Auschwitz

Am dritten Tag der Exkursion trafen wir uns um 7:15 Uhr vor dem Hotel in Krakau. Gemeinsam begaben wir uns zu Fuß zum Bahnhof und fuhren mit dem Zug 1,5 Stunden nach Oświęcim. Die Weiterfahrt vom Bahnhof zum Auschwitz Memorial erfolgte mit dem Bus. Da unsere geführte Besichtigung erst um 12 Uhr begann, stand uns etwas freie Zeit zur Verfügung, welche wir individuell verbringen konnten. Einige nutzen diese, um Oświęcim näher zu erkunden, andere hielten sich im nahegelegenen Park auf, um die Frühlingssonne zu genießen. Einige besorgten in einem nahegelegenen Blumenladen Rosen für ein späteres Gedenken, welche den Erinnerungsgedanken sowie die Anteilnahme zum Ausdruck bringen sollte.



Die 3,5-stündige Besichtigung begann im Stammlager Auschwitz I und wurde von einer erfahrenen und kompetenten Dame geleitet, welche die Aspekte der Lagerorganisation, der Haftbedingungen sowie die Funktionen einzelner Gebäude vertiefte. Diesbezüglich ging sie zudem auf einzelne persönliche Schicksale und Biografien ein und gab uns die Möglichkeit Fragen zu stellen, welche am Vortag bei der eigenständigen Besichtigung offengeblieben waren. Im Anschluss an die geführte Besichtigung von Auschwitz I fuhren wir mit einem Shuttle zum ca. 3 km entfernten Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, welches wir aus zeitlichen Gründen am Vortag nicht besuchen konnten. Dort wurde das unvorstellbare Ausmaß der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie noch sichtbarer: die zahlreichen Reihen von Baracken, die Reste der Gaskammern und Krematorien, die Gesamtgröße des Lagergeländes sowie die Schildrungen der Guide vermittelten einen beklemmenden Eindruck von der systematischen Dimension des Massenmords.



Im Anschluss an die Besichtigung versammelte sich die Gruppe am Mahnmal zur Erinnerung an die Ermordung von 700 Gefangenen im nahegelegenen Park zu einer Reflexionsrunde. Dort vertieften wir unsere Eindrücke durch eine gemeinsame Textarbeit zu Täter- und Opferberichten, was zu intensiven Gesprächen und einer ehrlichen Auseinandersetzung mit dem Gelesenen und dem Gehörten führte.



Am späten Nachmittag fuhren wir nach einem erneuten eindrucksvollen und emotionalen Besuch des Auschwitz Memorial mit dem Zug zurück nach Krakau. Der Abend stand zur individuellen Gestaltung frei, sodass jede*r die Möglichkeit hatte, den Tag und die Eindrücke nach ihrem/seinem persönlichen Empfinden zu verarbeiten.

1.4 Tag 4: Tour durch Krakau

Unser Exkursionstag begann um 8:30 Uhr mit dem Aufbruch vom Hotel. Mit der Straßenbahn fuhren wir zum Plac Bohaterów Getta, einem zentralen Ort des ehemaligen jüdischen Ghettos in Krakau. Von dort aus machten wir uns zu Fuß auf den Weg zum Oskar-Schindler-Museum. Das Museum befindet sich im ehemaligen Verwaltungsgebäude von Oskar Schindlers Emaillewarenfabrik. Es widmet sich weniger ausschließlich der Person Schindlers, sondern bietet vielmehr eine umfassende Darstellung der Geschichte Krakaus während der NS-Besatzung, insbesondere des jüdischen Lebens, der Besetzung und des Holocausts. Einige von uns zeigten sich enttäuscht, da sie sich einen stärkeren Fokus auf Oskar Schindler selbst erhofft hatten.



Im Anschluss besichtigten wir zwei der letzten erhaltenen Fragmente der Ghetto-Mauer. Eine Studierende hielt dazu einen kurzen Vortrag über die Entstehung, Funktion und symbolische Bedeutung der Mauer, die das jüdische Ghetto ab 1941 vom Rest der Stadt trennte.



Der Weg führte uns weiter zum Plac Bohaterów Getta, wo ebenfalls eine Studierende einen informativen Beitrag zur historischen Bedeutung des Platzes hielt. Dieser Ort war ein zentraler Umschlagplatz für Deportationen und ist heute durch die symbolträchtige Installation leerer Stühle als Gedenkort gestaltet. Um 12:45 Uhr begann unsere Mittagspause, die bis 13:45 Uhr individuell gestaltet werden konnte – sei es mit einem Cafébesuch, einem Mittagessen oder einem kleinen Spaziergang.



Gestärkt setzten wir unseren Weg fort: Ein Spaziergang über die Bernatek-Brücke führte uns ins jüdische Viertel Kazimierz, wo eine weitere Studierende einen kurzen historischen Überblick über die Geschichte und Entwicklung dieses Stadtteils gab – vom einst blühenden jüdischen Zentrum bis zur heutigen kulturellen Wiederbelebung.



Danach besuchten wir das Museum der Alten Synagoge, das einen Einblick in das religiöse und alltägliche Leben der jüdischen Bevölkerung in Krakau vor der Shoah bietet. Es beherbergt zahlreiche Kultgegenstände sowie Ausstellungen zur jüdischen Geschichte und Kultur.



Im Anschluss hatten wir Zeit zur freien Verfügung. Viele nutzten diese, um die Stadt weiter zu erkunden, sich im Hotel auszuruhen oder kleine Einkäufe zu tätigen. Um 19:30 Uhr trafen wir uns zu einem gemeinsamen Abschlussabendessen in einem veganen Restaurant. Den Abend ließen wir gemeinsam in einer stimmungsvollen

Gewölbekellerbar ausklingen, was einen gelungenen Abschluss eines intensiven und eindrucksvollen Tages bildete.

1.5 Tag 5: Abreise

Der Tag der Abreise begann für uns alle zu unterschiedlichen Uhrzeiten. Manche verließen unsere Unterkunft früher, um noch einmal die Stadt zu sehen oder sich Verpflegung für die Fahrt zu besorgen. Für andere gab es noch einen letzten Kaffee und einen Keks auf die Hand für den Fußweg zum Hauptbahnhof.

Dort trafen wir uns als Gruppe um 11:15, um gemeinsam zum Gleis zu gehen. Nach einer kurzen Anzeigetafelverwirrung stiegen wir um 12 Uhr in unseren Zug nach Berlin ein. Etwa eineinhalb Stunden später blieb der Zug unerwartet auf der Höhe von Chróścina stehen. Unsere Fahrt verzögerte aufgrund eines vermutlich tödlichen Unfalls in der Gegenrichtung um zwei Stunden. Anschließend ging es nur langsam voran, weshalb deutlich wurde, dass wir unseren Anschlusszug in Berlin nicht kriegen würden. Die Zeit bis Berlin (eigentlich sieben, dann aber zehn Stunden) verbrachten wir mit Serien schauen, Kreuzworträtseln, lesen, arbeiten und Musik hören. Die Zeit konnte außerdem genutzt werden, um die Woche in unserem Reflexionstagebuch Revue passieren zu lassen. Als wir dachten, fast angekommen zu sein, kam die Durchsage, dass die Station Berlin Hauptbahnhof und Ostbahnhof nicht angefahren werden können.



Wir mussten daher eine Station früher aussteigen und mit der S-Bahn durch Berlin zum Hauptbahnhof fahren. Da hatten wir das Vergnügen auf Fußballfans zu treffen, die für musikalische Untermalung (Grölen) und wackelnde Wagons sorgten. Die S-Bahn fuhr aufgrund einer technischen Störung (Fußballfans) nicht weiter, weshalb wir noch einmal umsteigen mussten. Nach bereits elf Stunden Rückreise kamen wir endlich am Berliner

Hauptbahnhof an und teilten uns dort bereits auf. Herr Boeckh blieb in Berlin, um seinen Heimweg nach Bochum am nächsten Tag fortzusetzen.

Ein Teil der Gruppe wurde aus Berlin mit dem Auto abgeholt, der Rest fuhr weiter nach Wolfsburg, um dort ebenfalls mit dem Auto nachhause gebracht zu werden. Um zwei Uhr nachts lagen wir alle wieder in unseren Betten und beendeten somit unsere Exkursion.

Rückblickend war es eine sehr durchmischte Exkursion: geprägt von vielen Planänderungen, Anpassungsfähigkeit, Lehrmomenten, Emotionen, aber auch spaßigen Situationen. Die Woche wird uns in Erinnerung bleiben und unsere Erlebnisse werden uns in unserem Leben und unserer Arbeit begleiten!



2 Teil 2: Reflexionen

2.1 Anonym 1

Die Exkursion nach Auschwitz war für mich eine aufwühlende und sehr emotionale Erfahrung, die sich für mich nur schwer in Worte fassen lässt. Obwohl ich mich bereits theoretisch mit dem Holocaust beschäftigt hatte, im Rahmen von der Schule oder eigen Interesse, wurde mir erst durch das Erleben vor Ort das Ausmaß der systematischen Vernichtung auf einer ganz anderen Ebene bewusst. Besonders eindrücklich war für mich das Porträt von *Marie Jelinkova*, geboren am 03.03.1910 in Tschechien, deportiert am 28.01.1943, gestorben am 31.03.1943 in Auschwitz. Ihr sanftes Lächeln auf dem Foto – mitten im Kontext des Grauens – hat sich mir tief eingebrannt. Ich habe auch versucht, mir so viele Namen wie möglich einzuprägen: *Edith Müller, Jacob Greitsamer, Jakob Seidenbeutel, Henryk und Stefan Flegier*. Namen, die mir in Ausstellungen oder durch Audioaufnahmen begegnet sind. Namen, die eine Geschichte haben – ein Leben, das gewaltsam beendet wurde. Meine ursprüngliche Idee und Hoffnung war es, die Menschen, die in Auschwitz ermordet wurden, wieder vermenschlichen zu können, aber das Ausmaß der Vernichtung ist zu groß, als dass man wirklich an die Opfer gedenken kann – diese Realisation war für mich erschütternd.

Mit der Zeit wurde mein Kopf während des Besuchs leer. Ich war frustriert, dass ich das Grauen „wegdrücken“ konnte, während die Opfer ihm tagtäglich ausgeliefert waren. Ich fragte mich: *Bin ich ein schlechter Mensch, weil ich nicht weine?* Ich habe viele meiner Eindrücke später über Zeichnungen verarbeitet – eine stille Form des Ausdrucks, die mich aber auch heute noch schwer belastet.

Ein Satz, den ich während der Führung gehört habe, ist mir besonders im Gedächtnis geblieben: *„Nur das Herz sieht die Wahrheit.“* – aus *Der kleine Prinz*. Genau so habe ich Auschwitz erlebt. Mit dem Herzen, nicht mit dem Kopf. Und genau deswegen war dieser Besuch für mich so wichtig. In einer Zeit, in der Antisemitismus, Rassismus und Ausgrenzung wieder sichtbarer werden, ist es umso bedeutsamer, sich mit der Geschichte zu konfrontieren. Ich bin sehr dankbar, dass ich im Rahmen meines Studiums an dieser Exkursion teilnehmen durfte. Noch Wochen später wirken die Eindrücke nach – im Gespräch, in der stillen Reflexion, in meiner kreativen Verarbeitung. Auschwitz hat mich verändert. Es war schmerzhaft, aber notwendig.

2.2 Anonym 2

Die Exkursion nach Auschwitz war für mich eine sehr intensive und prägende Erfahrung. Schon im Vorfeld war mir bewusst, dass der Besuch des Konzentrations- und Vernichtungslagers emotional fordernd sein würde. Gleichzeitig war es mir ein großes Anliegen, mich dieser Erfahrung zu stellen. Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust am historischen Ort hat mein Bewusstsein für Geschichte, Verantwortung und die Bedeutung einer lebendigen Erinnerungskultur deutlich vertieft.

Besonders eindrücklich war für mich, wie sich durch das direkte Erleben vor Ort eine andere Tiefe der Auseinandersetzung eröffnete, die durch Bücher, Filme oder Seminare allein kaum zu erreichen ist. Die Atmosphäre, die Spuren der Gewalt und des Grauens und die Konfrontation mit den Dimensionen des Verbrechens haben in mir eine Betroffenheit ausgelöst, die nicht nur persönlich, sondern auch politisch nachwirkt. Es wurde spürbar, was sonst abstrakt bleibt.

Hilfreich war dabei, dass es innerhalb der Gruppe Raum für Reflexion und Austausch gab, sowohl im persönlichen als auch im kollektiven Rahmen. Das hat mir geholfen, mit schwierigen Gefühlen umzugehen und meine Gedanken zu sortieren. Auch das Reisetagebuch, das wir zur Verfügung hatten, war ein gutes Mittel zur individuellen Auseinandersetzung.

Für meine berufliche Perspektive als angehende Sozialarbeiterin nehme ich aus dieser Woche viel mit. Die Exkursion hat mir erneut vor Augen geführt, wie wichtig politische Bildung, Haltung und Sensibilität für Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus sind — auch und gerade in der Sozialen Arbeit. Erinnerungskultur ist ein aktiver Beitrag für ein demokratisches und menschenwürdiges Zusammenleben. Die Exkursion war für mich eine wertvolle Gelegenheit, Haltung zu üben, Wissen zu vertiefen und mich persönlich, politisch und beruflich weiterzuentwickeln.

2.3 Anonym 3

Für mich persönlich war die Exkursion nach Auschwitz von Beginn an mit einer Mischung aus Wissbegierde und Respekt verbunden. Ich habe mir erhofft, durch das unmittelbare Erleben vor Ort ein tieferes Verständnis für historische und gesellschaftliche Zusammenhänge zu entwickeln, als es durch theoretische Inhalte allein möglich ist. Besonders der Besuch der Gedenkstätten war für mich mit der Erwartung verbunden, emotional stark berührt zu werden. Überraschenderweise blieb eine starke emotionale Reaktion gegensätzlich meiner Erwartungen aus. Dennoch hat mir das unmittelbare Vor-Ort-Sein geholfen, die historische Dimension und Tragweite der Geschehnisse nicht allein durch starke Emotionen, sondern durch ein nachdenkliches Begreifen zu erfassen. Zudem verdeutlichte es mir, dass Betroffenheit nicht immer laut oder tränenreich sein muss, um tief zu wirken. Ein weiterer wichtiger Aspekt auf persönlicher Ebene war für mich die Erkenntnis, wie wertvoll eine gute Vorbereitung und Organisation ist. Ich habe gelernt, dass strukturierte Planung nicht nur den Ablauf erleichtert und zusätzliche Stressoren vermeiden kann, sondern auch Raum schafft für Reflexion und Begegnung mit dem Ort und den Inhalten.

In der Gruppe habe ich Offenheit und gegenseitiger Rücksichtnahme, insbesondere in Bezug auf sensiblere Themen wahrgenommen. Gleichzeitig habe ich auch erlebt, wie unterschiedlich Menschen auf dieselben Inhalte reagieren. Fachlich habe ich aus der Exkursion insbesondere Impulse in Bezug auf die Themen Erinnerungskultur, strukturelle Diskriminierung und Verantwortung in der Sozialen Arbeit mitgenommen. Die Auseinandersetzung mit historischer Schuld, der Bedeutung von Gedenken und der Frage nach gesellschaftlicher Verantwortung im Heute ist für mich als angehende Sozialarbeiterin von großer Relevanz. Besonders die Erkenntnis, wie schnell sich menschenverachtende Ideologien gesellschaftlich verfestigen können, wenn sie nicht frühzeitig erkannt und bekämpft werden, hat mich nachdenklich gemacht. Ich nehme aus der Exkursion den klaren Auftrag mit, meine berufliche Rolle auch als politische und ethische zu begreifen. Zudem sehe ich sowohl aus fachlicher als auch aus persönlicher Sicht einen großen Mehrwert in der Exkursion. Insbesondere dann, wenn sie gut vorbereitet, reflektiert und begleitet werden. Sie ermöglichen eine tiefere Auseinandersetzung mit Themen, die im Seminarraum oft abstrakt und theoretisch bleiben.

2.4 Anonym 4

Die Exkursion nach Polen war für mich eine Reise, die mehr als nur rein fachlich war. Ich habe sowohl für meinen beruflichen Werdegang als auch für mich persönlich neues gelernt.

Durch den Besuch der ganzen historischer Orte, insbesondere des Auschwitz-Birkenau, habe ich mir erhofft ein tieferes Verständnis für die gesellschaftlichen Dimensionen des Holocausts zu gewinnen. Mir war bewusst, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema emotional und sowohl körperlich als auch psychisch belastend wird. Deswegen fand ich es sehr wichtig und gut, dass die Gruppe, mit der wir auf die Exkursion gefahren sind, offen war und man sich mit seinen Gefühlen und Gedanken öffnen konnte. So hatte man das Gefühl nicht allein mit den ganzen Emotionen zu sein. Auch die schriftliche Reflexion in den Tagebüchern hat mir geholfen die Geschehnisse zu reflektieren. Abends habe ich dann gerne mit meinen Liebsten Menschen zu Hause geschrieben und durch ein Gespräch mit ihnen nochmal verarbeiten können.

Besonders prägend war für mich die ganze Atmosphäre während der gesamten Exkursion. Die Stille an den Orten, die wir besucht haben. Die trotzdem so laut war. Ich war dort und wusste, was an diesen Orten passiert ist, und trotzdem konnte ich es mir irgendwie doch nicht richtig vorstellen, dass sowas wirklich jemals passiert ist. Das Wissen um das unvorstellbare Leid, das dort Millionen Menschen widerfahren ist. Diese Eindrücke haben mich sehr mitgenommen. Während der gesamten Woche gab es viele herausfordernde Momente – sowohl emotional als auch körperlich. An einem Tag ging es mir körperlich nicht besonders gut, was natürlich das ganze nochmal erschwert hat. Zum Glück habe ich mich dann aber schnell wieder erholt und war sehr dankbar, dass ich Personen hatte, die mich unterstützt haben und Rücksicht auf mich genommen haben. Aus fachlicher Sicht fand ich, hat die Exkursion nach Polen noch einmal die kritische Auseinandersetzung mit solchen Themen angeregt. Aber auch ich persönlich konnte viel zum Thema professionellen Handeln und Planen dazu lernen, um dieses in meinem späteren Beruf anwenden zu können.

Die Gruppenerfahrung hab insgesamt als sehr positiv wahrgenommen. Trotz der ernsten und oft bedrückenden Themen habe ich einen großen Zusammenhalt gespürt. Ich denke, dass diese gemeinsamen Erlebnisse unsere Gruppe gestärkt hat und jeder von uns etwas auf den weiteren Weg mitnehmen konnte.

2.5 Anonym 5

Zunächst war die Zeit vor dem Exkursionsantritt von dem Gefühl der Dankbarkeit bestimmt. Dankbar war ich u. A. dafür, dass der Hochschulkontext mir ermöglichte, an einer solchen Bildungsreise trotz beschränkter finanzieller Mittel teilnehmen zu können und mein bereits vorhandenes Wissen und Interesse in der Theorie durch einen externen und authentischen Lernort zu erweitern. In meinem bisherigen Studium kam immer wieder zum Ausdruck, welchen weitreichenden historischen Einfluss die NS-Zeit auf die Soziale Arbeit hatte und wie das Dritte Reich all das in negativer Hinsicht vereinte, wogegen wir heute als angehende Sozialarbeitende mit unserem demokratischen Auftrag in überzeugter Pflicht vorgehen sollten. Die Geschichte dient unserer Menschenrechtsprofession aber auch immer wieder als Mahnung dessen, welche gesellschaftlichen Dynamiken zu autoritären und antidemokratischen Strömungen führen können und wir uns diesen kritisch gegenüberstellen müssen. Aus dieser Perspektive heraus erachtete ich es als mehr als sinnvoll, einen der zentralen Orte der Gräueltaten der NS-Diktatur zu besichtigen und die genaueren Ausmaße des Vernichtungslagers zu begreifen. Meine Erwartungen oder Vorstellungen waren zu diesem Zeitpunkt außerdem von der Frage bestimmt, wie mich die Besichtigung Auschwitzs in meiner antifaschistischen Haltung weiter bestärken wird und welche Emotionen sich eventuell bei mir äußern würden. Von der Gruppe verlangte ich im Voraus, dass sie bitte mit dem nötigen Respekt und vielleicht auch mit einer gewissen Ehrfurcht mit mir in diese Exkursion gehen. Damit meine ich, dass ich darauf hoffte, dass niemand lediglich für das Erfüllen einer Prüfungsleistung mit uns kommt und eine von authentischen Interessen bestimmte Motivation als Input für die Gruppe mitbringt. Ich sah, dass unsere Exkursionsleitung für meinen vorherigen Willen mit geforderten Motivationsschreiben absicherte, dass alle Teilnehmenden sich dessen bewusst sind, an welche Orte wir fahren und sie einen wichtigen Mehrwert in der Exkursion für sich sehen. Dass begrüßte ich sehr.

Am ersten Tag der Exkursion kamen wir zunächst an und trafen uns in einem der größeren Zimmer für einen ersten offiziellen Austausch. Bei diesem teilte das Reflexionsteam die vorbereiteten Tagebücher aus, welche für tägliche Mitschriften gedacht waren, und eine Übung bereitstellten, in der die aktuelle Gefühlswelt reflektiert werden konnte und mit dem Plenum geteilt werden konnte. Besonders in Erinnerung ist mir der Austausch darüber im Anschluss geblieben, welchen Umgang mit Emotionen wie Trauer oder

Verzweiflung sich jeder Teilnehmende individuell von seinen Mitmenschen wünscht bzw. was ihnen erfahrungsgemäß hilft und von welcher Person sie sich explizit gut ansprechen lassen könnten. Dieser Austausch initiierte schon ein Stück weit mehr eine Vertrauensebene, welche für die kommenden Tage wichtig war. Als wir Auschwitz in den beiden darauffolgenden Tagen aufsuchten, erfuhren wir einen für mich geeigneten Mix aus Zeiten, in denen wir uns selbst und in unserem Tempo neues Wissen über Infotafeln und Ausstellungen aneignen konnten, sowie eine sehr gute fachliche Führung durch eine Gedenkstättenpädagogin erhielten, welche in meinen Augen einen Vortrag schuf, welcher sich sowohl an ernsten und appellierenden als auch emotional-traurigen Elementen bediente. Speziell ihre Führung bleibt mir bis heute im Kopf und ich erinnere mich nachhaltig daran, wie sie mit ihrer Arbeit menschenverachtenden Dynamiken entgegensteuern will und die Arbeit trotz ihres sichtbar hohen Alters nicht ablegen kann, da sich gerade rechtsextreme Strömungen immer wieder neuformieren. Ich sehe Parallelen in unseren Berufungen und nehme sie seitdem als Vorbild für mich wahr und möchte Menschen auch so erreichen, wie sie es tat und tut. Abseits dessen waren meine Gefühle bestimmt von purer Fassungslosigkeit über das Ausmaß der beiden Lager und der hoffnungslose Wunsch danach, dass die Gräueltaten gegenüber Menschen doch bitte nicht in der Realität einst hier so abliefen. Doch es passierte und die Wut stieg immer wieder im Gedanken daran, dass viele Menschen nicht aus der Geschichte lernen und anfällig sind, sich rechten Tendenzen hinzugeben. Wie eingangs beschrieben, bin ich durch die Exkursion noch mehr davon überzeugt, dass die Soziale Arbeit als eine Art Prellbock für die Demokratie fungieren muss.

Zur Gruppe kann ich persönlich sagen, dass es mir sehr gefiel, dass alle daran interessiert waren, gemeinsame Ausgleichs- zu den herausfordernden Momenten zu schaffen und wahrzunehmen. So war ein natürlicher Austausch täglich gegeben, sodass sich meines Wissens nach auch keine Missverständnisse oder negativen Gefühlswelten anstauen konnten und ein sehr emphatischer Umgang zu erkennen war.

Anhand unseres Dozenten sah ich, auf wen die Augen gerichtet sind, wenn sich Pläne, Termine, Buchungen etc. verschieben und auf diese flexibel und ressourcenorientiert reagiert werden muss, da gewisse Vorstellungen und Erwartungen seitens der Teilnehmenden befriedigt werden sollen, um eine erfahrungsreiche und nachhaltige Exkursion anzubieten. Gerade für die Prüfungsleistung konnte ich mich an ihm orientieren und mich hinterfragen, wie ich als Gruppenleitung auf gewisse Situationen

reagieren nun würde und meinen jetzigen Erfahrungsschatz für solche Simulationen nutzen würde.

Abschließend erachte ich meine Teilnahme an dieser gelungenen Exkursion als sehr sinnvoll, da sie diverse Interessensbereiche bediente, welche ich zu einem großen Teil in meine professionelle Arbeit einfließen lasse. Außerdem sorgte die Exkursion dafür, dass ich meine Handlungsfähigkeit, gerade für Gruppen-Settings, weiter ausbauen konnte und speziell bei dieser besonderen Thematik der Erinnerungskultur mehr Sicherheit erworben habe.

2.6 Anonym 6

Von der Exkursion habe ich mir erhofft, die historische und gesellschaftliche Dimension des Holocausts und seine Bedeutung für das heutige Zusammenleben zu begreifen. Ich war - und bin nach wie vor - der Überzeugung, dass ein Besuch eines Konzentrationslagers, insbesondere Auschwitz, zu einer ganzheitlichen Bildung dazugehört. Ich habe mir eine lehrreiche Woche vorgestellt, aber auch mit der Hoffnung, dass wir als Gruppe diese emotionale Herausforderung gemeinsam gut meistern.

Mir wird die Exkursion noch lange in Erinnerung bleiben. Für mich war es wichtig, mich emotional auf die Situation vorzubereiten, über meine Gefühle und mögliche Umgangsstrategien nachzudenken, die mir helfen könnten. Die Reflexionen in unserem privaten Tagebuch haben mir dabei auch sehr geholfen. Diese Erkenntnisse werden mir künftig sowohl für meine persönliche Entwicklung als auch für meine berufliche Tätigkeit als Sozialarbeiterin von Nutzen sein. Die Woche hat zudem mein Bewusstsein für die Verantwortung gestärkt, die alle tragen, damit sich der Holocaust mit all seinem Leid und seiner Unmenschlichkeit nicht wiederholt. Auch mein Bewusstsein für Themen wie Inklusion, politischer Aktivismus und Aufklärung wurde geschärft. Ich denke, dass ich diese Aspekte künftig noch bewusster in meine Arbeit einfließen lassen werde. Als fachliche Erkenntnis nehme ich also mit, dass ich einen aufmerksameren Blick auf faschistische Verhaltensweisen richte und diese offen anspreche.

Die Größe der Gruppe hat sich sehr positiv auf das Erleben unserer Exkursion ausgewirkt. Es gab eine sehr unterstützende Atmosphäre und ein guter Zusammenhalt. Einige von uns kannten sich bereits seit Beginn des Studiums, was eine Sicherheit gab. Man konnte gut miteinander kommunizieren und gute Lösungen für unsere immer wieder auftretenden

Probleme finden. Neben den sehr ernsten Themen konnten wir dennoch gemeinsam lachen und ein wenig Freude zurückgewinnen. Insgesamt sehe ich einen starken Mehrwert von Exkursionen – auch aus fachlicher Perspektive. Es leistet unter anderem Anregung zur kritischen Auseinandersetzung mit Themen, Reflexion professionellen Handelns, Praxisorientiertes Lernen, aber auch eine Förderung eines Gruppengefüges, egal ob Studierende oder Wohngruppe. Unsere Woche in Polen hat, würde ich behaupten, bei uns allen diese Effekte ausgelöst und uns als Gruppe sogar nähergebracht hat. Als letztes möchte ich noch in etwa die letzten Worte unserer geführten Tour wiedergeben:

„Wir sollten nicht gegeneinander, nicht nebeneinander, sondern MITEINANDER leben.“

2.7 Anonym 7

Die Exkursion nach Auschwitz war für mich sowohl persönlich als auch auf fachlicher Ebene eine tiefgreifende und prägende Erfahrung. Bereits im Vorfeld hatte ich die Erwartung durch einen Besuch des Konzentrationslagers die Ausmaße des Jugendhasses und der systematischen Ausgrenzung und Vernichtung von Jüdinnen und Juden sowie anderer marginalisierte Gruppen auf eindrückliche Weise begreifen zu können. Ich wollte die historischen Wurzeln von Diskriminierung besser verstehen und mir der Verantwortung, die mit der deutschen Geschichte verbunden ist, verstärkt bewusstwerden. Trotz des theoretischen Vorwissens über die Dimensionen des Holocausts war die Grausamkeit und Unmenschlichkeit für mich immer sehr schwer zu begreifen. Das physische „Erleben“ dieses Ortes hat mir das Schicksal der Menschen in Auschwitz auf eine Weise verdeutlicht, die nicht durch Fakten, Fotos oder Filme möglich ist. Ich habe die Tage vor Ort daher als sehr emotional, intensiv und prägend empfunden. Daher war der Austausch in der Gruppe für mich wichtig, um Gedanken und Gefühle zu teilen. Es bot die Möglichkeit Eindrücke gemeinsam zu verarbeiten und zu reflektieren.

Fachlich habe ich durch die Exkursion wichtige Erkenntnisse gewonnen. Die Auseinandersetzung mit Ausgrenzung, Entrechtung und systematischer Vernichtung hat verdeutlicht, wie notwendig die Wahrung humanistischer Werte in unserer Gesellschaft und insbesondere in der Sozialen Arbeit ist. Der Blick auf die Geschichte sensibilisiert für aktuelle Formen von Diskriminierung und Ausgrenzung aufgrund von Herkunft, Religion, Behinderung oder sozialem Status. Mir wurde besonders verstärkt bewusst, wie wichtig es ist, sich aktiv gegen jede Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

einzusetzen. Es hat bei mir persönlich das Bedürfnis verstärkt für wesentliche Werte wie Toleranz, soziale Gerechtigkeit und Gleichberechtigung einzustehen. Daher denke ich, dass Exkursionen einen zentralen Mehrwert bieten, da sie einen neuen Zugang zu Geschichte schaffen, der über Wissensvermittlung hinaus geht. Erinnerungskultur wird dadurch greifbar, emotional erfahrbar und kann nachhaltige Auswirkungen haben. Der Besuch von Auschwitz trägt als intensive Lernerfahrung daher zu meiner professionellen und persönlichen Entwicklung bei. Die Exkursion hat mich zur Selbstreflexion und weiteren Auseinandersetzung mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Ausgrenzung angeregt.